

## 11 Implikaturen und Präsuppositionen

### 11.1 Das Kooperationsprinzip und die Konversationsmaximen

### 11.2 Konversationelle Implikaturen

### 11.3 Präsuppositionen als Kontextbedingungen

### 11.4 Projektion von Präsuppositionen

## 11.1 Das Kooperationsprinzip und die Konversationsmaximen

Eine grundlegende Eigenschaft der sprachlichen Kommunikation ist, dass in der Regel zwischen dem mit einer Äußerung explizit ‚Gesagten‘ und dem mit ihr Gemeinten, d.h. der tatsächlich übermittelten Information eine Differenz besteht.

### Beispiel:

Der Eintrag eines Maats ins Logbuch:  
*Heute, 27. März, ist der Kapitän nicht betrunken.*

[?] Was wird mit dem Eintrag zu verstehen gegeben, ohne dass es explizit ‚gesagt‘ wird?

### Generelle Probleme:

- Wie ist es möglich, dass wir systematisch mit dem, was wir äußern, mehr oder etwas anderes meinen, als wir explizit ‚sagen‘?
- Wie ist es möglich, dass dieses Mit- oder Andersgemeinte auch systematisch verstanden wird?

Paul Grice (1967/1975) trifft die folgende **Grundannahme**:

Kommunikation funktioniert, weil die an einem Gespräch Beteiligten ein gemeinsames Ziel verfolgen und sich zu dessen Erreichung kooperativ und rational verhalten.

Dabei folgen die Konversationsteilnehmer einer allgemeinen Regel, die Grice das **Kooperationsprinzip** (KP) nennt.

Mache deinen Gesprächsbeitrag jeweils so, wie es von dem akzeptierten Zweck oder der akzeptierten Richtung des Gesprächs, an dem du teilnimmst, gerade verlangt wird.

Das Prinzip wird durch vier speziellere **Konversationsmaximen** ergänzt, die sich z.T. in Submaximen aufgliedern.

- Maxime der **Qualität**

Versuche, einen wahren Gesprächsbeitrag zu machen.

1. Sage nichts, was du für falsch hältst.
2. Sage nichts, wofür dir angemessene Gründe fehlen.

- Maxime der **Quantität**

1. Mache deinen Beitrag so informativ wie möglich.
2. Mache deinen Beitrag nicht informativer als nötig.

- Maxime der **Relevanz** (oder Relation)

Sei relevant.

- Maxime der **Modalität** (oder Art und Weise)

Drücke dich deutlich aus.

1. Vermeide dunkle Ausdrücke.
2. Vermeide mehrdeutige Ausdrücke.
3. Fasse dich kurz, vermeide unnötige Weitschweifigkeit.
4. Bringe deine Beiträge in der richtigen Reihenfolge.

Grice geht davon aus, dass diesen Maximen in der Konversation grundsätzlich gefolgt wird.

Die Adressatin einer Äußerung unterstellt rationalerweise, dass die Sprecherin

- die Wahrheit zu sagen beabsichtigt,
- zu berücksichtigen versucht, was die Adressatin weiß, und ihre Äußerung dementsprechend strukturiert,
- über den Kommunikationsgegenstand etwas zu sagen hat, das für die Adressatin von Belang ist, etc.

Es wäre in hohem Maße irrational, alle Äußerungen, die jemand macht, zunächst einmal in Zweifel zu ziehen.

Umgekehrt kann die Sprecherin darauf zählen, dass sie von der Adressatin verstanden wird.

Grice ist sich aber im Klaren, dass die Maximen oft in realen Gesprächssituationen verletzt werden: Wir fühlen uns manchmal gezwungen zu lügen, wir sind weitschweifig oder drücken uns unklar aus.

Das KP und die Konversationsmaximen sind keine deskriptiven Generalisierungen, sondern normative Regeln, mit denen bestimmte **Rationalitätsstandards** formuliert werden.

Grice hat auch erkannt, dass manchmal Maximen bewusst verletzt werden, um Effekte zu erzielen, die letztlich dem übergreifenden Kommunikationszweck dienen.

## 11.2 Konversationelle Implikaturen

Die Konversationsmaximen bilden die Basis für Bedeutungskomponenten einer Äußerung, die nicht unmittelbar aus der Ausdrucksbedeutung hervorgehen, d.h. nicht konventionalisiert sind.

Diese Komponenten der Bedeutung werden nur angedeutet, nahegelegt, zu verstehen gegeben. Grice hat dafür den Terminus *Implikatur* (engl. *implicature*, im Unterschied zu *implication*) eingeführt.

Eine **konversationelle Implikatur** ist eine Proposition, die aus einer Äußerung mit Bezug auf KP und die Konversationsmaximen erschlossen werden kann.

Konversationelle Implikaturen sind damit keine semantischen (oder logischen), sondern **pragmatische Implikationen** (Folgerungen) des explizit ‚Gesagten‘.

### 11.2.1 Auslösung von konversationellen Implikaturen

Grice unterscheidet zwei grundlegende **Arten der Entstehung** von Implikaturen, und zwar dadurch, dass

- I. Maximen scheinbar oder tatsächlich verletzt werden, aber dem KP weiter gefolgt wird, oder
- II. Maximen einfach befolgt werden.

Im **Fall I** wird von **Implikaturen durch Ausbeutung** der jeweils verletzten Maxime gesprochen.

Beispiel: Scheinbare Verletzung der Maxime der Relevanz

[Szenario: Ein Gespräch über eine Person, die damit begonnen hat, bei einer Bank zu arbeiten.]

A: *Wie geht es Paul in seinem neuen Job?*

B: *Oh, ganz gut, nehme ich an. Bistlang ist er noch nicht ins Gefängnis gekommen.*

+> >Paul ist eine Person, von der man es erwarten kann, dass sie im Gefängnis landet.<

Notation: +> gelesen als „implikatiert (konversationell)“

Auslösung der Implikatur:

Mit dem Äußern von *Bistlang ist er noch nicht ins Gefängnis gekommen* will B die Gesprächspartnerin A dazu bringen, folgende Überlegungen anzustellen:

- i. B hat offensichtlich die Maxime der Relevanz verletzt;
- ii. ich, A, kann erkennen, dass B sich dennoch kooperativ verhält;
- iii. die Irrelevanz der Äußerung von B ist nur scheinbar, wenn man bedenkt, dass Paul in seinem neuen Job ins Gefängnis kommen kann;
- iv. B weiß, dass ich, A, diesen Schluss ziehen kann;
- v. also will B mir zu verstehen geben, dass Paul alle Voraussetzungen hat, ins Gefängnis zu kommen.

Beispiel: Verletzung der Maxime der Qualität, 1. Submaxime

[Szenario: Es regnet in Strömen.]

*Schönes Wetter heute.*

+> >Heute ist scheußliches Wetter.<

Auslösung der Implikatur (**Ironie**):

- i. Die Sprecherin *S* hat offensichtlich gegen die Maxime der Qualität verstoßen;
- ii. die Adressatin *A* kann annehmen, dass *S* sich trotzdem kooperativ verhält;
- iii. da die Äußerung von *S* offensichtlich falsch ist, muss sie von *A* anders als normal interpretiert werden;
- iv. eine Aussage über das Wetter, die wahr ist und deren Wahrheit für *S* und *A* offensichtlich ist, ist die Negation der Aussage von *S*;
- v. also will *S* die Negation ihrer Aussage nahelegen und zu erkennen geben, dass das negative Extrem zutreffend ist.

Beispiel: Verletzung der Maxime der Modalität, 3. Submaxime

[Szenario: Aus der Konzertbeschreibung eines Musikkritikers.]

*Herr K. erzeugte eine Lautfolge, die in enger Übereinstimmung mit der Partitur der Arie des Papageno stand.*

+> >Die Ausführung der Arie des Papageno durch Herrn K. war aus irgendeinem Grunde nicht normal.<

*Johannes Dölling: Semantik und Pragmatik. Institut für Linguistik, Universität Leipzig.*

Beispiel: Verletzung der Maxime der Relevanz

[Szenario: Im Büro. A hat nicht bemerkt, dass der Chef gerade in seine Nähe kommt.]

*A: Der Chef ist heute wieder einmal zum Kotzen!*

*B: Findest du nicht auch, dass heute phantastisches Wetter ist?*

+> >Wir sollten besser über etwas anderes reden.<

Im **Fall II**, d.h. bei Implikaturen durch Befolgung der Konversationsmaximen spricht man von **Standardimplikaturen**.

Beispiel: Befolgung der Maxime der Quantität, 1. Submaxime

*Einige Studenten sind klug. (=  $\psi$ )*

+> >Nicht alle Studenten sind klug.<

Auslösung der Implikatur:

- i. Die Sprecherin *S* hat nicht gesagt: *Alle Studenten sind klug.* (=  $\phi$ );
- ii. da *S* der Quantitätsmaxime folgt, hätte *S*  $\phi$  sagen sollen –  $\phi$  ist informativer als  $\psi$ , weil  $\phi \Rightarrow \psi$  –, wenn  $\phi$  mit der Qualitätsmaxime verträglich ist;
- iii. offensichtlich ist  $\phi$  aber nicht mit der Qualitätsmaxime verträglich, d.h. *S* fehlt die Evidenz für  $\phi$ , oder *S* hat sogar Evidenz dagegen;
- iv. also will *S* nahelegen, dass  $\neg\phi$ .

*Johannes Dölling: Semantik und Pragmatik. Institut für Linguistik, Universität Leipzig.*

Beispiel: Befolgung der Maxime der Qualität

*Maria hat zwei Liebhaber.*

+> >S weiß, dass Maria zwei Liebhaber hat.<

Begründung:

Wenn S sagt, dass Maria zwei Liebhaber hat, dann hat S auch Evidenz dafür.

Beispiel: Befolgung der Maxime der Quantität, 1. Submaxime

*Karl behauptet, dass er die Prüfung bestanden hat.*

+> >S weiß nicht, ob Karl die Prüfung bestanden hat oder nicht, d.h. S hält beides für möglich.<

Begründung:

Wenn S Evidenz dafür hätte, dass Karl die Prüfung bestanden hat, dann würde S es auch sagen.

Beispiel: Befolgung der Maxime der Modalität, 4. Submaxime

*Hans ging in die Kneipe und trank ein Bier.*

+> >Hans ging erst in die Kneipe und trank dann ein Bier, d.h. er ging in die Kneipe, um ein Bier zu trinken.<

Begründung:

S ordnet die beiden VPn in dieser Reihenfolge an, weil dies dem Nacheinander der betreffenden Ereignisse entspricht.

## 11.2.2 Merkmale von konversationellen Implikaturen

Es gibt eine Reihe von Merkmalen, die konversationelle Implikaturen von anderen Bedeutungskomponenten, darunter insbesondere von semantischen Implikationen unterscheiden.

- Konversationelle Implikaturen sind **kalkulierbar**, d.h. sie lassen sich auf der Basis des KP und der Konversationsmaximen erschließen.
- Konversationelle Implikaturen sind **annullierbar**, d.h. sie lassen sich aufheben.

Beispiele:

- (1) *Fritz hat drei Äpfel gegessen, wenn nicht vier.*
- (2) *Das Wasser ist warm, ja sogar heiß.*
- (3) *Paul ist ein feiner Freund, und das meine ich wirklich so.*

? Welche möglichen Implikaturen werden dabei annulliert?

- Konversationelle Implikaturen sind **unabtrennbar**, d.h. sie hängen nicht von der gewählten Ausdrucksweise, also davon, wie etwas gesagt wird, sondern vom Inhalt des Gesagten. (Eine Ausnahme bilden dabei Implikaturen, die auf der Maxime der Modalität basieren.)

Beispiel:

- (1) *Gerda versuchte, den Wettbewerb zu gewinnen.*
- (2) *Gerda hatte vor, den Wettbewerb zu gewinnen.*

+> >Gerda gewann den Wettbewerb nicht.<

- Konversationelle Implikaturen sind **nicht konventionell**, d.h. sie sind nicht Teil der Ausdrucksbedeutung, sondern setzen lediglich an dieser an.
- Konversationelle Implikaturen sind **nicht eindeutig**, d.h. es gibt eventuell mehrere Möglichkeiten, das ‚Gesagte‘ mit dem KP in Übereinstimmung zu bringen.

Beispiel:

*Hans ist Linguistik- oder Medizinstudent.*

- a) +> >Hans ist nicht Linguistik- und Medizinstudent.<
- b) +> >Es ist möglich, dass Hans Linguistikstudent ist oder auch nicht, und es ist möglich, dass Hans Medizinstudent ist oder auch nicht.<

### 11.2.3 Arten von konversationellen Implikaturen

Grice unterscheidet zwischen partikularisierten und generalisierten Implikaturen.

**Partikularisierte Implikaturen** entstehen, weil die Äußerungskontexte spezielle Merkmale haben. **Generalisierte Implikaturen** basieren dagegen auf Eigenschaften der vorkommenden Ausdrücke.

Das ‚Gefängnis-‘, das ‚Wetter-‘, das ‚Chef-‘ und das ‚Freundbeispiel‘ sind Beispiele für eine partikularisierte Implikatur. Alle anderen Beispiele instanzieren eine generalisierte Implikatur.

Die meisten konversationellen Implikaturen, die durch Ausbeutung entstehen, sind partikularisierte Implikaturen. Die meisten generalisierten Implikaturen sind Standardimplikaturen.

Generalisierte Implikaturen, die auf der 1. Submaxime der Quantität beruhen, werden **generalisierte Quantitätsimplikaturen** genannt. Man unterscheidet zwischen skalaren und klausalen Quantitätsimplikaturen.

Beispiel:

*Hans ist Linguistik- oder Medizinstudent.*

**Skalare Implikatur:**

- a) +> >Hans ist nicht Linguistik- und Medizinstudent.<

**Klausale Implikatur:**

- b) +> >Es ist möglich, dass Hans Linguistikstudent ist oder auch nicht, und es ist möglich, dass Hans Medizinstudent ist oder auch nicht.<

**Skalare Implikaturen** entstehen auf der Basis von Horn-Skalen (nach Laurence R. Horn, 1972). Horn-Skalen sind z.B. die folgenden geordneten Ausdrucksalternativen  $\langle \alpha_1, \alpha_2, \dots, \alpha_n \rangle$ , wobei jeweils  $\alpha_i$  semantisch stärker als  $\alpha_{i+1}$  ist:

$\langle \text{alle, einige} \rangle, \langle \text{und, oder} \rangle, \langle \dots, \text{vier, drei, } \dots \rangle$  etc.

Eine Äußerung mit  $\alpha_{i+1}$  erzeugt die skalare Implikatur, dass die (semantisch stärkere) Aussage mit  $\alpha_i$  nicht gilt.

? Welche Beispiele oben enthalten eine skalare Implikatur?

## 11.3 Präsuppositionen als Kontextbedingungen

Ein Kennzeichen von Kommunikation ist, dass die daran Beteiligten wechselseitig einen Großteil an Information als bereits gegeben annehmen.

Dieses Vorwissen bildet den gemeinsamen Hintergrund (engl. *common ground*) der Konversation. Dazu gehören insbesondere jene Wissensanteile, die als Präsuppositionen bezeichnet werden.

**Präsuppositionen** sind Propositionen, die im Kontext erfüllt sein müssen, um bestimmte Teile einer Äußerung überhaupt sinnvoll verstehen zu können.

Präsuppositionen stellen also Bedingungen für die Interpretierbarkeit und damit für das Gelingen von Äußerungen dar. Sie werden von der jeweiligen Sprecherin als garantiert vorausgesetzt.

### Beispiel:

*Ich musste mit meinem Auto zur Werkstatt.*

>> >S hat (genau) ein Auto.<

Notation: >> gelesen als „präsupponiert“

Den eigentlichen propositionalen Gehalt einer Äußerung, d.h. ihren Gehalt verschieden von den Präsuppositionen, nennt man die **Supposition** – oder etwas missverständlich: die Assertion – der Äußerung.

### 11.3.1 Auslöser und Typen von Präsuppositionen

Präsuppositionen treten in Verbindung mit speziellen Lexemen oder syntaktischen Konstruktionen – so genannten **Präsuppositionsauslösern** (engl. *triggers*) – auf. Entsprechend unterscheidet man zwischen verschiedenen **Präsuppositionstypen**.

Präsuppositionsauslösende Elemente sind u.a.:

- Definite Deskriptionen (oder Kennzeichnungen)

*der Bruder von Paul, Pauls Bruder, sein Bruder, ...*

(1) *Der Bruder von Paul ist Klempner.*

>> >Paul hat (genau) einen Bruder.<

- Einige quantifizierende Determinatoren

*die meisten, viele, beide, alle, kein, ...*

(2) *Die meisten Liebhaber Annas sind schwarzhaarig.*

>> >Anna hat mindestens zwei Liebhaber.<

- Spaltsätze (engl. *clefts*)

(3) *Es war Karl, der im Lotto gewonnen hat.*

>> >Jemand hat im Lotto gewonnen.<

In den bisher betrachteten Fällen wird jeweils die Existenz eines oder mehrerer Gegenstände vorausgesetzt. Es wird deshalb von **Existenzpräsuppositionen** gesprochen.

- Faktive Verben und Adjektive

*wissen, bedauern, erkennen, dass, ..., wunderbar, dass, ...*

- (4) *Hans weiß, dass Maria schwanger ist.*  
>> >Maria ist schwanger.<

In diesen Fällen spricht man von **faktiven Präsuppositionen**.

- Aspektverben (darunter Zustandsveränderungsverben)

*anfangen, aufhören, fortfahren, ...*

- (5) *Peter hat angefangen zu rauchen.*  
>> >Peter hat bisher nicht geraucht.<

- Implikative Verben

*schaffen, fertig bringen, ...*

- (6) *Gerda hat es geschafft zu gewinnen.*  
>> >Gerda hat es versucht zu gewinnen.<  
>> >Es war nicht leicht für Gerda zu gewinnen.<

- Fokuspartikeln

*nur, lediglich, ..., auch, noch, ..., sogar, selbst, ...*

- (7) *Nur Fritz kommt.*  
>> >Fritz kommt.<
- (8) *Auch Fritz kommt.*  
>> >Jemand anders als Fritz kommt.<
- (9) *Sogar Fritz kommt.*  
>> >Jemand anders als Fritz kommt.<  
>> >Es war nicht zu erwarten, dass Fritz kommt.<

### 11.3.2 Präsuppositionstests und Präsuppositionsprotest

Es gibt eine Reihe von Tests, um festzustellen, was jeweils die Präsupposition und entsprechend die Supposition einer Äußerung ist.

Generelles Testkriterium ist, dass Präsuppositionen im Unterschied zu Suppositionen bei verschiedenen Abwandlungen eines Satzes erhalten bleiben.

Beispiel:

(1) *Peters Tochter studiert Linguistik.*

- **Negationstest**

(2) *Peters Tochter studiert nicht Linguistik.*

- **Modalitätstest**

(3) *Es kann sein, dass Peters Tochter Linguistik studiert.*

- **Fragetest**

(4) *Studiert Peters Tochter Linguistik?*

- **Konditionaltest**

(5) *Wenn Peters Tochter Linguistik studiert, dann versteht sie etwas von Präsuppositionen.*

Für (1) – (5) gilt:

>> >Peter hat (genau) eine Tochter.<

Dagegen gilt zwar für (1), aber nicht für (2) – (5):

⇒ >Peters Tochter studiert.<



Beispiele:

(1) (a) *Nur Fritz kommt.*  
 $\neg \exists x [x \neq \text{Fritz} \wedge \text{kommen}'(x)]$

(b) *Nicht nur Fritz kommt.*  
 $\exists x [x \neq \text{Fritz} \wedge \text{kommen}'(x)]$   
 >>  $\text{kommen}'(\text{Fritz})$

(2) (a) *Auch Fritz kommt.*  
 $\text{kommen}'(\text{Fritz})$

(b) *Es ist nicht so, dass auch Fritz kommt.*  
 $\neg \text{kommen}'(\text{Fritz})$   
 >>  $\exists x [x \neq \text{Fritz} \wedge \text{kommen}'(x)]$

Präsuppositionen sind also von einer ‚gewöhnlichen‘ Negation nicht betroffen. Das kann zu Missverständnissen führen oder auch dazu genutzt werden, um etwas zu unterstellen.

Beispiel:

Schwiegermutter: *Hast du endlich aufgehört, deinen Mann zu schlagen?*

Schwiegertochter: *Nein.*

Schwiegermutter: *Habe ich es doch geahnt! Du hast meinen Sohn geschlagen und willst ihn weiter schlagen.*

[?] Wie hätte die kluge Ehefrau antworten müssen?

Soll eine Präsupposition verneint und damit zurückgewiesen werden, muss dies ausdrücklich geschehen. Sprachliche Indikatoren für einen solchen **Präsuppositionsprotest** sind oft Partikeln wie *gar*, *aber*, *ja* oder *doch*.

Beispiel:

A: *Peters Tochter studiert Linguistik.*

B: *Das kann nicht sein. Peter hat doch gar keine Tochter.*

**11.3.3 Der Status von Präsuppositionen**

Präsuppositionen wurden bereits in Frege (1892) als notwendige Voraussetzungen für die Bedeutung von Ausdrücken identifiziert. Dennoch war ihr Status lange Zeit umstritten.

Der Terminus *Präsupposition* wurde von Peter Strawson (1950) im Anschluss an Frege und in Auseinandersetzung mit Bertrand Russells (1905) Analyse von definiten Deskriptionen eingeführt.

Beispiel:

*Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahlköpfig.*

- i. >Es gibt mindestens einen König von Frankreich.<
- ii. >Es gibt höchstens einen König von Frankreich.<
- iii. >Dieses Individuum ist kahlköpfig.<

Nach Russell ist eine Äußerung des Satzes falsch, falls eine der Bedingungen (i) – (iii) zur Äußerungszeit nicht zutrifft.

Dagegen betrachtet Strawson (i) und (ii) als Präsuppositionen und (iii) als die Supposition des Satzes. Wenn (i) oder (ii) nicht erfüllt ist, hat (iii) – wie auch die Negation von (iii) – keinen Wahrheitswert.

Es gibt verschiedene Vorschläge, mit denen Präsuppositionen als ein semantisches, als ein pragmatisches oder als ein semantisches und pragmatisches Phänomen erklärt werden sollen.

**Semantische Theorien** der Präsupposition nehmen ihren Ausgang bei deren Eigenschaft, unter Negation konstant zu bleiben. Präsuppositionen werden auf semantische (bzw. logische) Implikationen zurückgeführt.

- Ein Satz  $\phi$  präsupponiert (semantisch) einen Satz  $\psi$  gdw  $\phi \Rightarrow \psi$  und  $\neg\phi \Rightarrow \psi$ .
- Da  $\phi$  (und  $\neg\phi$ ) weder wahr noch falsch ist, falls die Präsupposition  $\psi$  nicht erfüllt ist, wird das klassische Bivalenzprinzip verletzt. Die zweiwertige Logik muss durch eine mindestens dreiwertige Logik ersetzt werden.

Das semantische Verständnis ist inadäquat: Präsuppositionen können in bestimmten Kontexten suspendiert, d.h. ausgesetzt werden. Kontextabhängigkeit ist aber für eine semantische Relation nicht zulässig.

**Pragmatische Theorien** der Präsupposition gehen davon aus, dass Präsuppositionen ebenso wie konversationelle Implikaturen nicht zum explizit ‚Gesagten‘ gehören, sondern aus der jeweiligen Äußerung pragmatisch erschlossen werden können.

## Präsuppositionen vs. konversationelle Implikaturen

Aus folgenden Gründen können Präsuppositionen aber nicht auf konversationelle Implikaturen reduziert werden:

- Nur konversationelle Implikaturen, nicht aber Präsuppositionen können nachträglich explizit ausgedrückt und dadurch bekräftigt werden. Die Bekräftigung von Präsuppositionen führt zu Redundanz.

### Beispiele:

- (1) *Einige Studenten sind klug. Aber nicht alle.*
- (2) *Nur einige Studenten sind klug. #Aber einige.*

- Nur konversationelle Implikaturen, nicht aber Präsuppositionen können annulliert, d.h. gelöscht werden. Die Annullierung von Präsuppositionen führt zu einer Kontradiktion.

### Beispiele:

- (1) *Einige Studenten sind klug, ja sogar alle.*
- (2) *#Nur einige Studenten sind klug, ja sogar keine.*

Das bisher erfolgreichste **pragmatische** Herangehen fasst Präsuppositionen als Kontextbedingungen für das Gelingen von Äußerungen auf. Dieses Verständnis wurde entscheidend von Robert Stalnaker (1973) geprägt.

Stalnakers Modell der Konversation erlaubt insbesondere auch eine Lösung des Projektionsproblems von Präsuppositionen.

## 11.4 Projektion von Präsuppositionen

Präsuppositionen zeigen ein unterschiedliches Verhalten in Abhängigkeit davon, in welchem Kontext die entsprechenden präsuppositionsauslösenden Elemente vorkommen.

- Präsuppositionen von Sätzen, die man im Rahmen eines Negations-, Modalitäts-, Frage- oder Konditionaltests in einen komplexeren Satz eingebettet hat, werden vererbt.
- Bei einigen Einbettungen werden die Präsuppositionen der eingebetteten Sätze nicht an die komplexeren Sätze vererbt.

Beispiele:

- (1) *Wenn Peter nur eine Tochter hat, dann studiert seine Tochter Linguistik.*
- (2) *Entweder hat Peter keine Tochter oder aber seine Tochter studiert Linguistik.*
- (3) *Es kann nicht sein, dass Peters Tochter Linguistik studiert – er hat ja gar keine.*

>/> >Peter hat (genau) eine Tochter.<

Das **Projektionsproblem** besteht darin, zu erklären, wieso Präsuppositionen manchmal projizieren, d.h. vererbt werden und manchmal nicht.

Ein erster Erklärungsvorschlag zum Projektionsverhalten von Präsuppositionen in komplexen Sätzen stammt von Lauri Karttunen (1973).

Es werden **drei Typen** von Ausdrücken unterschieden:

- **Löcher** (*holes*) lassen alle Präsuppositionen der untergeordneten Sätze durch und erlauben damit, dass sie zu Präsuppositionen des Gesamtsatzes werden.

Beispiele:

- *wissen, bedauern, verstehen, ...*
- *möglich sein, vielleicht, nicht, ...*

*Anna bedauert, dass Peters Tochter Linguistik studiert.*

>>>Peter hat (genau) eine Tochter.<

- **Stöpsel** (*plugs*) blockieren alle Präsuppositionen der untergeordneten Sätze und verhindern damit, dass sie zu Präsuppositionen des Gesamtsatzes werden.

Beispiele:

- *glauben, wünschen, träumen, ...*
- *sagen, erwähnen, erzählen, ...*
- Konstruktionen des Präsuppositionsprotests

*Anna träumt, dass Peters Tochter Linguistik studiert.*

>/> >Peter hat (genau) eine Tochter.<

- **Filter** (*filters*) lassen Präsuppositionen unter bestimmten Bedingungen durch, unter anderen nicht.

Beispiele:

- Konnektoren wie *wenn-dann, und, oder, ...*

Eine Aufgabe der **Projektionstheorie** von Robert Stalnaker (1974), Lauri Karttunen (1974) und Irene Heim (1983) ist, die Bedingungen zu formulieren, denen die Filter von Präsuppositionen gehorchen.

Zwei (einfache) Filterbedingungen sind:

- Wenn  $\phi \gg \chi$ , dann gilt:  $[\text{Wenn } \phi, \text{dann } \psi] \gg \chi$ .

Beispiel:

*Wenn auch Hans trinkt, dann ist Fred nicht da.*  
 $\gg \exists x [x \neq \text{Hans} \wedge \text{trinken}'(x)]$

- Wenn  $\psi \gg \chi$ , dann gilt:  $[\text{Wenn } \phi, \text{dann } \psi] \gg \chi$ , außer wenn  $\phi \Rightarrow \chi$ .

Beispiele:

- (1) *Wenn Fred nicht da ist, dann trinkt auch Hans.*  
 $\gg \exists x [x \neq \text{Hans} \wedge \text{trinken}'(x)]$
- (2) *Wenn Fred trinkt, dann trinkt auch Hans.*  
 $\not\gg \exists x [x \neq \text{Hans} \wedge \text{trinken}'(x)]$ , wegen  
 $\text{trinken}'(\text{Fred}) \Rightarrow \exists x [x \neq \text{Hans} \wedge \text{trinken}'(x)]$

Die Präsupposition von *Auch Hans trinkt* projiziert nicht, weil sie bereits von *Fred trinkt* erfüllt wird.

## Lektüre

Meibauer: 3.1, 3.2, 4  
 Meibauer et al.: 6.3, 6.4

Zusatz:

Jaszczolt: 8.4 – 8.6, 10, 11  
 Levinson: 3, 4  
 Portner: 10.2, 11  
 Saeed: 4.5, 7.7

Frege, G. (1892): *Über Sinn und Bedeutung*.  
 Grice, P. (1967/1975): *Logic and Conversation*.  
 Heim, I. (1983): *On the Projection Problem for Presuppositions*.  
 Horn, L. R. (1972): *On the Semantic Properties of Logical Operators in English*.  
 Karttunen, L. (1973): *Presuppositions of Compound Sentences*.  
 Karttunen, L. (1974): *Presupposition and Linguistic Context*.  
 Russell, R. (1905): *On Denoting*.  
 Stalnaker, R. (1973): *Presuppositions*.  
 Stalnaker, R. (1974): *Pragmatic Presuppositions*.  
 Strawson, P. (1950): *On Referring*.